

Laibacher Zeitung.



N^o. 57.

Donnerstag am 11. Mai

1848.

Illyrien.

Die zu Adelsberg am 5. d. M. Statt gefundene Wahl, vermöge welcher der dortige Herr Kreiscommissär, Carl Ritter von Gold, für den Hauptwahlbezirk Adelsberg zum Abgeordneten bei der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt am Main, der k. k. Herr Fiscaladjunct Dr. Franz Carl Ullepitsch aber zum Stellvertreter erwählt worden sind, ist anstandslos befunden worden.

Der gewählte Abgeordnete hat die Wahl angenommen, von Seite des Stellvertreters wird einer Annahmserklärung erst entgegen gesehen.

Vom k. k. Landespräsidium zu Laibach am 8. Mai 1848.

Die zu Willach und Spital am 5. d. M. Statt gefundenen Wahlen, vermöge welchen der k. k. Herr Landrechtspräsident Andreas v. Buzzini in Klagenfurt für den Hauptwahlbezirk Willach zum Abgeordneten bei der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt am Main, und der k. k. Herr Kammerprocuratur-Aushilfs-Referent zu Laibach, Dr. August Freiherr von Nibelburg, zum Stellvertreter; — ferner für den Hauptwahlbezirk Spital der Herr Hof- und Gerichts-Advocat in Klagenfurt, Dr. Johann Stieger, zum Abgeordneten, und der Herr Hof- und Gerichts-Advocat in Wien, Dr. Jacob von Nickenegg, zum Stellvertreter erwählt wurden, sind anstandslos befunden worden.

Der Herr Abgeordnete für Willach und dessen Herr Stellvertreter haben die auf sie gefallene Wahl angenommen.

Der gewählte Herr Abgeordnete für Spital hat hingegen für Klagenfurt optirt, woselbst er gleichfalls gewählt worden ist. Einer Erklärung des Herrn Dr. Nickenegg über die Wahlannahme wird erst entgegen gesehen.

Vom k. k. Landespräsidium zu Laibach am 8. Mai 1848.

Die am 5. d. M. zu Klagenfurt, St. Veit und St. Andrä Statt gefundenen Wahlen der Abgeordneten und Stellvertreter zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt am Main sind anstandslos gefunden worden, und somit sind erwählt:

a) Für den Hauptwahlbezirk Klagenfurt: Herr Doctor Johann Stieger, Hof- und Gerichts-Advocat in Klagenfurt als Abgeordneter, und Herr Güterinspector, Jacob Scheliesnig, als Stellvertreter.

b) Für den Hauptwahlbezirk St. Veit: Herr Dr. Franz Edler v. Knappitsch, Hof- und Gerichts-Advocat in Klagenfurt, als Abgeordneter, und Herr Jacob Scheliesnig (wie oben) als Stellvertreter; endlich

c) für den Hauptwahlbezirk St. Andrä: Herr k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Inhaber der Herrschaft Bleiburg, Georg Graf von Thurn, als Abgeordneter, und Herr Max Grizner, k. k. Hof-Secretär beim General-Rechnungs-Directorium in Wien, als Stellvertreter.

Die für die erstgenannten beiden Bezirke erwählten Abgeordneten und Stellvertreter haben die auf sie gefallenen Wahlen angenommen; rücksichtlich des letztgenannten Wahlbezirkes aber wird erst den Erklärungen der Gewählten entgegen gesehen.

Vom k. k. illyr. Gubernial-Präsidium. — Laibach am 9. Mai 1848.

Die am 5. d. M. zu Stein, zu Neudegg und zu Gottschee Statt gefundenen Wahlen der Abgeordneten und Stellvertreter für die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt am Main sind anstandslos befunden worden, und es sind somit erwählt:

a) Für den Hauptwahlbezirk Stein: Herr Victor Freiherr v. Andrian in Wien, als Abgeordneter, und Herr Dr. Carl Ullepitsch, k. k. Kammerprocuratur-Adjunct in Laibach, als Stellvertreter.

b) Für den Hauptwahlbezirk Neudegg: Herr Santo Treo, Realitätenbesitzer zu Kleinendorf im Bezirke Treffen, und Herr Carl Kaver Raab, k. k. Gubernial-Secretär in Laibach, endlich:

c) für den Hauptwahlbezirk Gottschee: Seine Excellenz, Herr Doctor Vincenz Schrott, k. k. geheimer Rath und Benediger Appellations-Grichts-Präsident, als Abgeordneter, und Herr Dr. Carl Ullepitsch, k. k. Kammerprocuratur-Adjunct in Laibach, als Stellvertreter.

Von Seite aller Gewählten wird erst ihren Erklärungen über die Wahlannahme entgegen gesehen.

Vom k. k. illyr. Gubernial-Präsidium. Laibach am 9. Mai 1848.

Laibach, am 11. Mai. Zu Folge einer sicheren am gestrigen Tage aus dem Hauptquartier zu Verona hier eingelangten Mittheilung vom 7. Mai hat der Feldmarschall Graf Radetzky am 6. einen glänzenden Sieg in der Nähe von Verona gegen die Piemontesen erfochten. Das anhaltende Feuern aus 12 Batterien von Seite unserer österreichischen Artillerie verursachte dem Feinde eine bedeutende Niederlage und dieser sah sich genöthiget, mit einem höchst empfindlichen Verluste aus seiner genommenen Stellung zurückzuweichen. Die tapferen Söhne unseres vaterländischen Regiments Prin. Hohentlohe sind an diesem ehrenvollen Siege nicht theilhaftig, weil das erste Bataillon zum inneren Dienste in der Festung selbst dermal verwendet wird, das zweite hingegen an Bewegungen gegen Südtyrol zur Einigung mit dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Baron Welden begriffen ist.

Laibach, den 10. Mai. So eben wird uns noch folgender Auszug eines Schreibens aus Verona vom 7. d. M. mitgetheilt:

„Ich möchte Dir oft und Manches schreiben, allein ich habe so viel zu thun, daß ich nicht einmal Zeit zum Essen finde. Noch gestern Abends um 9 Uhr mußten wir vier Brancard-Wägen mit 20.000 Pfund Fleisch der Truppe außerhalb Verona nach St. Lucia senden. Gestern wurde außer der Stadt den ganzen Tag gerannt und die Piemontesen, die nach Verona kommen wollten, sind mit großem Verluste zurückgedrängt worden. Bei einem Friedhofe allein sollen über 500 Feinde todt liegen. Wir haben schon, so viel ich weiß, den Oberstlieutenant Leugendorf und den Hauptmann Nagy, von Geppert Infanterie, todt. Ein General ist auch stark verwundet, sey es der Graf Strassoldo oder Salis-Solio, ich weiß nicht genau. Wir erwarten mit Sehnsucht immer den General Nugent, der aber nicht weiter kommt. Wo ist er?“

„Heute ist noch alles stille, aber gewöhnlich sängt der Feind gegen 11 Uhr Früh an.“

Laibach, am 10. Mai. Die Redaction erhielt von einem Krainer aus Lemberg ddo. 2. Mai nachstehende Erwiderung auf die Entgegnung bezüglich des Artikels „Illyrien“ in dem „Abendbl. zur Wiener Ztg.“ Nr. 11: In dem Artikel „Illyrien“ in dem „Abend-

blatte zur Wiener Zeitung“ Nr. 11 wurden die Zustände der Provinz Krain als täglich bedenklicher geschildert, die vorzüglichsten Ursachen der Uebelstände und einige treffende Andeutungen zur Beseitigung derselben gegeben.

Dieser Artikel wurde bald darauf durch eine sehr bureaukratisch verfaßte Entgegnung zwar nicht als gänzlich falsch, jedoch als übertrieben dargestellt und auch die Ursachen dieser Mißverhältnisse theilweise geläugnet. (S. „Wiener Ztg.“ Nr. 113.)

Der Herr Referent dieser Entgegnung will entweder die Lage Krains bemänteln und in einem schöneren Lichte darstellen, oder er kennt die Verhältnisse nicht so vollkommen, wie mancher Andere, der Gelegenheit hatte, schon seit Jahren dieses Land und seine Bevölkerung — und zwar als Krainer selbst zu beurtheilen. Der gedachte Herr Verfasser ist aus seinem Aufsatze sogleich mit leichter Mühe als ein Fremder, oder als ein nur in der Stadt aufgezogener zu erkennen, und seine Ansicht verdient schon aus diesem Grunde keine Berücksichtigung und keine Autorität. — Auch ist er kein Besitzer, denn er meint unter andern angeführten Punkten, „daß es scheint, die Bedenklichkeit des Landes bezieht sich nur auf die Gefährdung der Person und des Eigenthums der Gutsherren durch deren robothpflichtige Unterthanen.“ Wir begreifen es nicht, was er mit diesem „nur“ sagt; meint er vielleicht, daß, wenn in irgend einem Lande nur der Grundherr Gefahr läuft, sein Leben und Eigenthum durch seine Unterthanen zu verlieren, dieses allein noch nicht hinreicht, die Zustände dieses Landes als bedenklich zu schildern. Ich habe mich schon oben ausgesprochen, daß der Referent kein Besitzer, am wenigsten ein Grundherr zu seyn scheint; denn wäre dieses der Fall, so bin ich gewiß, er hätte die Lage Krains bedenklich gefunden. Wäre aber mit dem Verluste des Eigenthums auch das Leben bedroht, so hätte er die Lage Krains wohl auch so, wie der frühere Herr Berichterstatler, als sehr bedenklich geschildert.

Abgesehen davon und ohne uns in Untersuchungen einzulassen, ob und in wie ferne das Leben und Eigenthum der Herren Gutbesitzer bedroht war, wird doch der Verfasser zugeben, daß eine Robothrentenz, so wie die Verweigerung der Urbargalgen jedenfalls als eine grobe Rechtsverletzung anzusehen und mit aller gesetzlichen Strenge geahndet werden sollte, so lange dieses an den Gütern klebende Recht durch ein gütliches Gesetz nicht aufgehoben, dem dadurch sehr theilhaftigen Grundherren die volle Entschädigung nicht gewährt und die von demselben eben wegen Bezug dieser Unterthanenleistungen auferlegte landesfürstliche Steuer nicht abgeschriebe wird, — was in Krain noch nicht geschah, und wo von dem Grundherren die Steuer noch mit aller Strenge eingetrieben wird, — obwohl er schon seit der hier besprochenen Zeit von seinen Unterthanen keine Leistungen anspricht, er auch die oft bedeutenden Rückstände an diesen Leistungen, die an manchen Gütern beinahe die Gesamteinkünfte derselben ausmachen, nicht einzutreiben wagt. — Hätte der Herr Referent, so wie mancher Besitzer, dazu noch Schulden zu zahlen, Knechte, Arbeiter und andere Bedürfnisse zu bestreiten, hingegen seine Guthabungen in die nicht zu bestimmende Zukunft hinausgezogen oder vielleicht vollends aufgehoben; so würde ich ihn doch fragen, ob der Zustand des Landes nicht immer bedenklicher wird? — Welche Folgen endlich das plötzliche Aufheben der Roboth auf die ohnehin spärliche Ernte und auf die Landwirtschaft haben wird, frage ich alle Grundherren, aber

nicht den Referenten; denn er ist auch kein Landwirth. — Die Grundherren werden ihm gewiß mit allen andern Wirthschaftsbesitzern in Krain eine genügende Aufklärung zu geben wissen.

Ist es nicht eine unverantwortliche und sehr tadelnswürdige Anmaßung, als ein Uneingeweihter von Dingen zu urtheilen und Berichte zu verfassen, welche oft Glauben finden, obwohl sie grundfalsch sind; umsomehr verdient ein Aufsatz die schärfste Rüge, der Zustände von Ländern anders darstellt, als sie der Wahrheit gemäß geschildert werden sollten; denn dadurch leidet das Land, das Volk und die Regierung, weil die Vorkehrungen zur Aufhebung der Uebelstände nicht getroffen, oder doch hinausgeschoben werden. Hätten z. B. die dazu Berufenen die Zustände Galiziens treu und mit Wahrheit dargestellt, so wäre das Jahr 1846 in diesem Lande nicht Zeuge von den traurigen Ereignissen geworden, die nie völlig verlöschen werden, und die Regierung würde nicht in den Blättern des In- und Auslandes beschimpft und besudelt worden seyn; denn in Galizien wurde, wie der Verfasser zu sagen beliebt, auch nur das Leben und Eigenthum des Grundherrn durch seinen Unterthan gefährdet! — und die Folgen sind noch nicht aufgehoben, ja, sie werden ein immer unter der Asche loderns Feuer unterhalten. —

Wir sehen täglich die vielen traurigen Folgen dieses alten Verheimlichungs-Systems, dieses Systems, den Zustand der Länder bürokratisch aufzufassen und actenmäßig darzustellen. — Wir traten ein in unser junges, constitutionelles, und eben darum noch schwaches, politisches Leben; wir suchen Stärke in Wahrheit und stoßen überall auf die alten bürokratischen Sünden. Land und Volk lernt man nicht in den Kanzleistuben kennen, im Actenstaube wird unser Auge geblendet oder getrübt; nur im Leben lernt man das Leben kennen.

Der in dem erstgedachten Berichte gemachten richtigen Bemerkung, „daß in Krain und den anstoßenden slavischen Kreisen Kärntens und Steiermarks die Kundmachungen nicht in der Landessprache abgefaßt und so dem Landmanne zugänglich gemacht werden,“ setzt der Berichterstatter den Grund entgegen, die „illyrische“, oder wie er sagt, „krainische“ Sprache sey noch zu wortarm, man müsse erst Ausdrücke erfinden, um Kundmachungen in derselben zu erlassen; man würde dadurch wegen der Unverständlichkeit den Zweck nicht erreichen.“ — Es ist allerdings wahr, daß Kundmachungen, wenn man dieselben ganz getreu nach dem deutschen Texte übersetzt, an das Landvolk erlassen würde, ihren Zweck nicht ganz erfüllen möchten; allein ich frage: müssen denn dergleichen Kundmachungen in einer Kanzleisprache verfaßt werden? können dergleichen Schriften nicht in einer natürlichen, ungeschraubten und verständlichen Schreibart, mehr als Belehrung, als Gesetz, herausgegeben werden? —

Wir sehen schon wieder den alten bürokratischen Sinn!!

Auch ist es nicht wahr, daß diese Sprache wortarm ist; Jedermann, der diese Sprache — eine der weichsten slavischen Sprachen — kennt, wird das Gegentheil behaupten. Ich hatte Gelegenheit, die meisten slavischen Sprachen kennen zu lernen, und ich fand die illyrische für eine der angenehmsten, besonders in manchen Gegenden Krains, zumeist Unterkains, und der Reichthum der slavischen Sprache ist unglücklich. — Daß es allerdings nicht leicht ist, aus dem Zwitter eines Slaven und Deutschen, wie es der krainische Städler ist, einen guten Slaven zu machen, ist ganz richtig; aber der Bauer ist ein reiner Slave, und — Dank sey gesagt den Seelsorgern — der Bauer allein hat die illyrische Nationalität in Krain aufrecht erhalten! die Seelsorger allein, und einige — leider wenige edle Männer — vergaßen es nicht, die Muttersprache zu erhalten, zu pflegen und nicht ganz in die Vergessenheit gerathen zu lassen. — Sie sind die Starken — wiewohl noch wenig Belohnten — die sich der unnatürlichen Germanisirung tapfer entgegen stellten. Ich hoffe, wenn

wir einmal erwachen, wird ihnen unser warmer Dank nie mehr fehlen!

Ebenso unwahr ist die Behauptung des Referenten, „daß in Krain nur ein sehr geringer Theil der Bevölkerung als geeignet zur selbstständigen Benützung von Kundmachungen angenommen werden kann“; denn in Krain kann in jedem Hause gewiß Einer geläufig lesen. Der Krainer ist überhaupt ein offener Kopf und der Bauer scheint eine vorzügliche Fähigkeit zu besitzen, Gesetze aufzufassen und richtig zu beurtheilen; ja es gibt beinahe in jedem Dorfe einen sogenannten Bauernrath, der zwar selbst nur ein Bauer — aber sehr oft unglaubliche Gesezkenntnisse besitzt und der das Drakel der Uebrigen ist.

Was ferner die Besetzung der Aemter durch Krainer selbst betrifft, und was, wie der Berichterstatter meint, nur ein Wunsch für die Zukunft ist, so gebe ich meine Ansicht hier offen an und sage: „Dies ist gegenwärtig kein Wunsch, sondern Bedürfnis, in Krain nicht minder, als in andern Provinzen, wo dasselbe zur Sprache gekommen ist.“

I 9.

Ein Wort über panslavistische Umtriebe.

Als die Beschlüsse des Frankfurter Vorparlaments und der im Sinne derselben ergangene Erlaß des Ministers des Innern vom 15. April bekannt wurden, konnte wohl kein vorurtheilsfreier guter Patriot umhin, diese Eröffnungen als ein für unser Gesamt Vaterland sehr glückliches Ereignis aus voller Seele zu begrüßen.

Alle Staatsangehörigen des gesammten großen deutschen Vaterlandes wurden durch diese Beschlüsse zu einem Völkerbündnisse mit unseren deutschen und slovenischen Brüdern eingeladen, welches in dem zu Frankfurt zusammentretenden Parlamente seine Verkörperung finden soll.

Diesem auf den breitesten Grundlagen der Wahlen und Wählbarkeit beruhenden Parlamente sind unsere theuersten Anliegen: Feststellung der sämmtlichen Volksrechte — gegenüber den Regierenden, und Organisation unserer allgemeinen deutschen Wehrhaftigkeit zu Schutz und Trutz gegen auswärtige Feinde — zur ruhmvollen Aufgabe gestellt.

Brüder! Wenn Ihr wißt, was es um unsere Volksrechte für eine Bewandniß habe; wenn Ihr, woran nicht zu zweifeln, die schweren Kämpfe edler Patrioten und Volksfreunde kennt und gleich uns bewundert habt, welche dieselben um freies Wort in Schrift und Rede, Associationsrecht, und um allgemeine Volkswehr zum Schutze gegen mögliche Uebergriffe unter Umständen durchgefochten haben, deren Hoffnungslosigkeit an dem endlichen Siege um diese edelsten Attribute freier Völker fast verzweifeln ließ: so werdet Ihr ermessen, welche Bedeutung dem Volksparlamente zu Frankfurt, von wo aus wir die völkerrechtliche Gewährleistung dieser und sonstiger Er rungenschaften erwarten, beigelegt werden muß. —

Wem ist es nicht bekannt, und wer von uns hat es nicht gefühlt, daß das in den unvergesslichen Märztagen gestürzte System gerade deswegen gestürzt ist, weil es eben nur die starre Negation alles dessen war, was wir als unsere unveräußerlichen Volksrechte ansehen? — Hieraus folgt nun ganz unzweifelhaft, daß das Volksparlament zu Frankfurt als der Inbegriff und Vertreter der Neuzeit und der Volksrechte im vollkommnen Gegensatz zu jenem steht; also als der volksthümliche Ausdruck unserer Gedanken, Gefühle und selbstgeignensten Forderungen an unsere Regierungen unser unbedingtest Vertrauen verdient, so lange es seine ihm gewordene heilige Mission begreift.

Doch seht und hört! Kaum haben unsere wackeren Wiener Brüder dieses volksfeindliche System, „welches trennte, um zu knechten,“ zu Ruß und Frommen für ganz Oesterreich über Bord geworfen, als sich auch schon unter uns Männer finden, die das nämliche frevelhafte Spiel mit uns treiben wollen. Diese Männer wollen die verschiedenen Nationalitäten unseres theuren constitutionellen Vaterlandes unter sich und mit der nunmehr volksthümlichen Regie-

rung in Zwiespalt bringen, um ihre eigenen, ihnen selbst noch nicht klar bewußten abentheuerlichen Pläne unter der Maske der Besorgniß der für gefährdet ausgedruckten Nationalität, gelegentlich zu verfolgen.

Hört und urtheilt! Bei der am 2. Mai zusammengetretenen Wahlversammlung des Wahlstrictes Welbes ist es vorgekommen, daß ein bekannter sogenannter Volkstribun, obwohl nicht zum hiesigen Wahlkörper gehörig, die Wahl von Wahlmännern hintertrieb, nachdem er am Vortage andere Wahlkörper in gleichem Sinne bearbeitet hatte. Es kam vor, daß derselbe seine Argumente für die Nichtwahl von Wahlmännern, also Nichtanschluß an unsere deutschen und andere slovenischen Brüder gegen den Schreiber dieses, der die entgegengesetzte Richtung vertrat, bei den Wählern mit folgenden Gründen vermehren zu müssen glaubte; er sagte: „Man müsse den etwa 10 Deutschen, die das Gastrecht in Krain genießen und uns an die Deutschen verrathen wollen, einen Fußtritt — — geben und sie aus dem Lande jagen, so wie es jetzt die Wälschen machen.“ — Zweitens sagte der edle Volksmann ganz unverholen, „daß ein Anschluß der Slaven an Rußland für sie weniger nachtheilig wäre, als ein Anschluß an die Deutschen, weil die Russen unsere Sprache redeten, folglich uns nichts thun würden.“ — Drittens: „Daß die ruhmvollen Thaten der Slaven, die sie vollbracht und mit ihrem Blute besiegelt hätten, sämmtlich von den Deutschen in ihre eigene Rechnung genommen wurden.“ — Er brachte vor: Viertens „daß es eben jetzt an der rechten Zeit wäre, die Fesseln zu brechen, die uns die Deutschen angelegt hätten.“ Dieser würdige Volksmann gab schließlich den Wählern zu bedenken: daß, wenn man in Frankfurt nicht Alles erzielte, was man daheim wünscht, die Wahlmänner, welche in der Volksmeinung die Schuld daran tragen würden, erwürgt werden würden! —

Gegen diesen Terrorismus, unter dem die Wahlversammlung theilweise gehalten wurde, erhob sich eine feierliche Protestation, weil eine Freiheit der Meinungen neben demselben nicht mehr bestehen konnte. Auf diese Protestation machte der edle Volksmann dem Protestirenden mit einem hier nicht wohl zu nennenden Theile seines Körpers ein Compliment, und führte so für seine Behauptungen den Beweis a posteriori und, hört es! — dieses war das letzte Argument des würdigen Volksmannes für seine edle Sache. — —

Die Feder sträubt sich, diese unwürdige Agitation gegen ein edles Brudervolk, das uns zu einem Bündnisse auf der Basis der Brüderlichkeit und Gleichberechtigung die Bruderhand reicht und uns einladet, im gemeinsamen Volksthathe Sitz und Stimme einzunehmen, zu schildern; verdammenswerth ist es aber, wenn solche Volkstribunen ihren Einfluß dazu verwenden, um den Samen der Zwietracht auf das empfängliche Feld der Volksleidenschaften auszustreuen; es muß die heilige Pflicht eines jeden wahren Patrioten seyn, überall, wo sich solch' krächzender, sich selbst aufzehrender Separatismus, der über seine eigene Nase nicht hinauszusehen vermag, unter uns vorfindet, mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

Also die liebe russische Stamm- und Sprachverwandtschaft preißt man uns an? Ist dieses leicht der Hintergedanke Eurer Umtriebe, Ihr Separatisten? Geht doch hin und befehlt Euch die russische Knute, die über mehr als 60 Millionen Weltbürgern geschwungen wird! Und wenn Euch diese Selbstanschauung russischer Zustände, die das edelste Gottesgeschöpf, den Menschen, zum Automaten herabgewürdigt haben, nicht von Eurer Rußomanie heilt, o dann verhülle dein Haupt, Genius des Vaterlandes! und traure ob deiner entarteten Söhne, für welche die neu errungene göttliche Freiheit das Signal zum Abfalle von unseren edlen Brüdern, von der gemeinsamen Heimath und von unserem guten constitutionellen Kaiser geworden ist. — Doch kehrt Ihr zurück, Ihr Verirrten, überzeugt, daß wir unser Heil am Nevaströme nicht finden können, sondern am Main,

wo die Besten, Weisesten aus uns über unsere theuersten Anliegen tagen werden; wo unsere volksthümlichen Einrichtungen und nationalen Vorrechte, Sprache und Sitten gegen Uebergriffe, kommen sie von wo her sie wollen, geschützt, wo die Integrität unseres constitutionellen Vaterlandes durch festeren, innigern Anschluß an den deutschen Staatenbund gestärkt werden wird: dann werden Euch die jetzt zurückgeflohenen deutschen Brüder die nämlichen Bruderarme entgegenreichen und Euch neben sich gleichberechtigt mit ihnen Platz in dem gemeinsamen Volksrathe anweisen; denn treu und bieder ist des Deutschen Herz, welches für erlittene Unbill kein Gedächtniß hat. Darum ein „Hoch“ aus voller Seele den Deutschen!

„Hoch unser gute Kaiser!

Hoch alle österreichischen Brüder!

Hoch der deutsche Staatenbund.“

Weldes, am 6. Mai 1848. Hieron. Ulrich.

Nassensfuß, am 4. Mai 1848. Die hohe Geburtsfeier unsers großen Kaisers gab am letzten v. M. den Bewohnern des Marktes Nassensfuß die Gelegenheit, ihren Patriotismus an den Tag zu legen. Schon am 29. Abends war der Ort festlich beleuchtet. Man sah Transparente in deutscher und slavischer Sprache; majestätisch prangten die Herrschaft und der Pfarrhof von ihrer Höhe und forderten die Bewohner des weiten, schönen Nassensfüßer Thales und des angränzenden Gebirges bis zum Kumberge auf, in die Feier einzustimmen; vorzüglich gut nahm sich das geschmackvoll beleuchtete Commissariats-Gebäude aus. Gegen 9 Uhr durchzog die Nationalgarde unter Musik und lärmendem Jubel des aus den Dörfern zufließenden Volkes den Markt in allen Richtungen; zuletzt stellte sich der Zug vor dem Commissariate auf, und sang die Volkshymne, wobei nach jeder Strophe, besonders aber am Schlusse der Musik ertönte: „Hoch lebe unser constitutionelle Kaiser Ferdinand! und die Lust erbedte vom wogenden „Bivat,“ welches sich nie legen zu wollen schien.

Beim Anbruche des folgenden Tages verkündete vom nahen Trauerberge der Donner des gräßlich Barbo'schen Neunpünders das bedeutungsvolle Fest der weiten Umgebung und über die Gränze der Provinz hinaus; die Trommel auf der Hauptwache wurde gerührt, die Garde-Musik fiel ein und machte Tag-Nieveille durch ganz Nassensfuß. Noch 100 Schüsse erdröhnten vom Trauerberge in den gewöhnlichen Abfällen. Um 10 Uhr hielt der Ortspfarrer, Herr Joseph Kof, das Hochamt in der Pfarrkirche; die Beamten und Honoratioren, sämtlich mit National-Bändern geschmückt, nahmen die Bänke am Hochaltare ein; hier paradierte auch eine Abtheilung der Nationalgarde, während der andere Theil derselben mit Fahne und Musik vor der Kirche aufgestellt, die üblichen Salven gab, welche vom Trauerberge beantwortet wurden.

Die bei solcher Gelegenheit gebräuchlichen Productionen wurden von den Gardisten mit überraschender Präcision ausgeführt, wie denn ihr Eifer und ihre Gelehrigkeit gerechte Anerkennung verdient. Mittags gab der Pfarrer den Beamten und Garde-Offizieren Tafel, während welcher aus der Tiefe des Herzens Toaste auf das Wohl Sr. Majestät, unsers innigstgeliebten Vaters, auf das Wohl Sr. Excellenz, unsers Landesgouverneurs, Sr. Excellenz, unsers Fürstbischofs u. u. u., ausgebracht und mit kräftigen „Bivats!“ und Kanonensfeuer signalisirt wurden. Nachmittags marschirte die Nationalgarde auf den freien Platz bei Kurathof, wohin sich eine zahlreiche Menschenmenge von den nahen Herrschaften und Dörfern versammelt hatte. Nachdem die Volkshymne unter Musik und enthusiastischem Bivatruße abgesungen wurde, arrangirte der joviale Bezirkscommissär, Herr Carl Raab, beifällige gymnastische Volksspiele, mit Aussetzung angemessener Preise für diejenigen, denen es gelang, ein gymnastisches Problem zu lösen. Zugleich wurde für Erfrischungen gehörig gesorgt. Und nochmals folgte die Volkshymne, dann andere echt natio-

nelle Lieder und leichte militärische Uebungen, bei welchen alle Beamten und Honoratioren ohne Unterschied in die Reihen traten. Zum Schlusse des in ununterbrochen festlicher Regsamkeit zugebrachten Tages belebte die Gardemusik noch ein Mal alle Straßen von Nassensfuß.

Ungetrübt heiter verlief die, einen vollen Tag währende Festivität, doch konnten wir uns nicht verhehlen, daß dunkle Ahnungen unser Gemüth pressten. — Was hindert denn die frei sich führende Brust, frei aufzuathmen? Die italienischen verhängnißvollen Wirren, die ärgerlich lange zu keinem entscheidenden Resultate gelangen, und das innere Land von allem Militär entblößen; der unheimliche Charakter, welchen die sonst so lebensfrohe Residenzstadt trotz des errungenen Sieges annehmen soll; die Aufregung und Beklemmung der Provinzial-Hauptstadt; der austau-chende Parteigeist; der sichtlich überhand nehmende Mangel an Achtung und Vertrauen gegen die geistlichen und weltlichen Vorgesetzten; die Besorgniß, daß die grelle Umwälzung unserer Regierung bei der heutigen allgemeinen Staatenkrise einen ganz unerwarteten Ausgang nehmen könnte u. u. Diese und dergleichen Thatsachen und Betrachtungen führen nothwendig zu dem Gedanken: daß Niemand einen sicheren Blick auf eine frohe Zukunft machen kann. Dieser Gedanke ist es, der unser freudiges Hoffen mit bangen Ahnungen trübt.

Hochherziges Wien! mit Stolz nennst Du die Märztage Dein glorreiches Werk. Aber — schau auf! ja, schau auf, daß Du Meister über den kühn hervorgerufenen Zauber bleibst! Wir Krainer verzagen keineswegs; beherzt reichen wir Dir, erhabene Kaiserstadt, die treuherzige Hand zur Vollendung des gefährlichen Riesenwerkes, Bertheidigung und Erstar-kung der ehrenhaftesten Freiheit; im Bunde mit Dir und durch Dich und mit allen gleichgesinnten und vereinigten Slaven und Deutschen bauen und vertrauen wir auf Gott und den Kaiser! Dr. P.

W i e n.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschlußung vom 6. l. M., über Antrag des Minister-rathes den nieder-österreichischen Regierungs-Präsi-denten, Freiherrn v. Talafko, in den Ruhestand allergnädigst zu versetzen geruht.

Auf verschiedene, an den Unterzeichneten gelangte Anfragen und geäußerte Zweifel sieht sich derselbe veranlaßt, hiermit öffentlich zu erklären, daß er keineswegs zum Minister des Aeußern und des kaiserl. Hauses ernannt, sondern ihm bloß anbefohlen worden sey, nach Enthebung des Ministers Grafen Fiquelmont vom Amte, als ältester Beamter der Kanzlei dieses Ministeriums, deren Leitung bis zur Ernennung eines neuen Ministers des Aeußern und des kaiserlichen Hauses in der Art zu besorgen, wie dies bereits in andern Fällen bei Abgang oder Abwesenheit des Ministers der Fall war.

Franz Freiherr v. Lebzelttern,
Conferenz-Rath.

Um dem allgemeinen Verkehr noch ehe es möglich ist, durchgreifende Reformen in der Einrichtung der Postanstalt vorzunehmen, jede zulässige Erleichterung zu gewähren, hat der Ministerrath folgende Aenderungen des bestehenden Porto-Regulativs der k. k. Postanstalt vom Jahre 1842 beschlossen:

1) Der Portosatz für den einfachen Brief wird auf die Entfernung bis einschließig 10 Meilen von 6 kr. auf 3 kr. C. M. herabgesetzt; für die Entfernung von 10 bis 20 Meilen, dann für alle übrigen Entfernungen haben die bisherigen Portosätze von 6 kr. und 12 kr. fortan zu gelten.

2) Die Abnahme einer besonderen Bestellungs-Gebühr für die mit der Briespost eingelangten, in die Wohnung der Empfänger zugestellten Briespostsendungen hat in allen Orten, wo Aerial-Postämter bestehen, und insbesondere bei der Stadtpost der Haupt- und Residenzstadt Wien aufzuhören. In den Orten jedoch, wo der Briespostdienst durch Postmeister

ausgeübt wird, welche die Zustellung der Briespostsendungen durch von ihnen bestellte Briesträger besorgen, hat es vorläufig bei Abnahme der Zustellungs-Gebühr, wie sie zu Folge besonderer Bestimmungen eingeführt ist, zu verbleiben.

3) Für Zeitungen und Journale, welche außer dem Wege der Pränumeration durch die k. k. Post-ämter versendet werden, für Preis-Courants, Börsenzettel, gedruckte oder lithographirte Circularien, Bücher, Broschüren, Musikalien, so wie für gedruckte Sachen aller Art, denen außer der äußeren Adresse etwas Geschriebenes nicht beiliegt, desgleichen für Correcturbogen ohne das Manuscript, lediglich mit den durch die Correctur selbst veranlaßten Eintragungen oder Abänderungen, endlich für Warenmuster ist, wosern diese Gegenstände unter Kreuzband, welches den Inhalt wahrnehmen läßt, abgedruckt und bei der Aufgabe frankirt werden, der 4. Theil der tariffmäßigen Portogebühr, in keinem Falle aber weniger als Ein Kreuzer Conv. Münze, als Portotaxe zu entrichten.

Diese Bestimmungen haben für alle Briespostsendungen, die in sämtlichen Theilen der Monarchie, mit Ausnahme von Ungarn, vom 1. Juni 1848 an vorkommen, in Wirksamkeit zu treten.

In der „Neuen Zeit“ vom 6. Mai lesen wir Folgendes: Graf Fiquelmont hat seine Würde endlich niedergelegt, und Baron Lebzelttern das Ministerium des Aeußern provisorisch übernommen. — Wenn wir einerseits die Verblendung, denn nur so können wir es nennen, des Herrn Fiquelmont nicht begreifen können, daß er sich wochenlang noch dem bereits energisch ausgesprochenen Volkswillen gegenüber behaupten zu können glaubte, so müssen wir andererseits die Art, wie seine Abtretung herbeigeführt wurde, nicht allein auf das Entschiedenste mißbilligen, sondern der guten Sache wegen tief beklagen. Alle Berichte, selbst die von Augenzeugen, stimmen überein, daß mehrere derjenigen, die zu ihm ins Haus gedrungen, sich keineswegs so würdevoll, wie im Grunde die Wichtigkeit des Momentes es erforderte, benommen; ich will es nicht glauben, daß man es gewagt, selbst das Gemach der Dame vom Hause zu betreten, aber factum ist es, daß Herr Fiquelmont sich unter die Unantastbarkeit seines Greisenalters, unter den Schutz seiner „weißen Haare“ stellen mußte, um, was er vielleicht auch nur in seiner Angst sah, thätlichen Angriffen zu entgehen. Betäubend aber bleibt es, wenn man glaubt, durch solche Mittel eine starke Regierung herstellen zu können; möge man nie vergessen, daß durch die Insulte, welche dem Einen geschieht, das Ansehen des Anderen geschwächt wird, und mögen wir noch so constitutionell, noch so frei seyn, in den Augen des großen Hausens gibt es der Sache einen Stoß, wenn die Persönlichkeit ihren Nimbus verliert.

Die Leitung der Geschäfte der nieder-österreichischen Regierung ist dem Staatsminister und nieder-österreichischen Landmarschall, Grafen v. Montecuccoli, übertragen worden, welcher nebenbei die ständischen Angelegenheiten zu leiten fortfahren wird. Durch diese vereinigte Geschäftsleitung wird eine erwünschte Vereinfachung und Beförderung in der Erledigung aller Angelegenheiten eintreten, deren entsprechende Besorgung und Beschleunigung bei den gegenwärtigen Verhältnissen von besonderer Wichtigkeit ist.

Es steht hiernach zu erwarten, daß hierin auch alle Privaten, Gemeinden und Corporationen, welche in Angelegenheiten der Residenz oder der Provinz Nieder-Österreich die Unterstützung der Staatsverwaltung anzusprechen in dem Falle sind, die volle Beruhigung finden werden, daß ihren Wünschen und Anträgen die sorgfältigste Aufmerksamkeit gewidmet werden wird.

Da die in der neueren Zeit in der Monarchie eingeführte Congregation der Redemptoristen und Redemptoristinnen, dann der Orden der Jesuiten mehr-

mal zu Störungen der öffentlichen Ruhe Anlaß gegeben haben; da sie bei dem Widerstande, welchen sie in den Gefinnungen und in dem Bestreben aller intelligenten Classen gefunden haben, nicht im Stande waren, ihre Bestimmung zu erfüllen, und da die bestehenden kirchlichen Institute hinreichen, um für die Bedürfnisse der Religion, des Unterrichtes und der Volksbildung entsprechend zu sorgen, so hat der Ministerrath den Entschluß gefaßt, auf die Aufhebung der Congregation der Redemptoristen und Redemptoristinnen und des Ordens der Jesuiten bei Sr. Majestät anzutragen, welchem Antrage Sr. Majestät die allerhöchste Genehmigung zu ertheilen geruheten.

Die „Salzburger Zeitung“ vom 6. Mai meldet nachstehendes aus Wien vom 28. April: Der päpstliche Nuntius, Viale Pella, ist noch hier. Noch ist der Bruch mit dem Papst nicht ausgesprochen. Allein alles deutet darauf hin, daß wenn Pio Nono in der lombardischen Frage noch einen Schritt weiter geht, und sich nicht zum Vermittler aufwirft, sich Oesterreich auch in geistlicher Beziehung ganz vom römischen Stuhl lossagen wird! Das Beispiel Oesterreichs, als des mächtigsten katholischen Staates, könnte die Emanzipation der ganzen katholischen Christenheit vom obersten Bischof in Rom zu Folge haben.

Lombard. - Venetianisches Königreich.

Das „Journal des österreichischen Lloyd“ vom 9. Mai meldet aus Triest vom 7. Mai Folgendes:

Unsere neuesten Nachrichten von den Operationen des Herrn Feldzeugmeisters Grafen Nugent datiren vom 6. d. M. aus dem Hauptquartier in Conegliano.

In der Absicht, unsere rechte Flanke zu decken, dann die reiche und bevölkerte Provinz Belluno zur Unterwerfung zu bringen, wurden am 3. d. M. 4 Compagnien Banalisten unter Commando des Majors Veramb über Trinchiano und 4 andere unter Leitung des Majors Handel über Ceneda gegen Belluno entsendet, die bei ihrem Vorrücken auf heftigen Widerstand stießen. Die Straße war an einzelnen Orten abgetragen; Felsenstücke waren zum Herabrollen vorbereitet, Barricaden aufgeworfen, welche jedoch durch geschickte Leitung der Führer und schnelle Gewinnung der dominirenden Anhöhen glücklich umgangen wurden.

Diese bedeutenden Hindernisse, der hierdurch bewirkte Zeitverlust, die großen Beschwerden und die Ermüdung unserer Truppen machten es unmöglich, schon am 4. Mai Belluno zu erreichen.

Auf die darüber angelangte Meldung erhielt General-Major von Culoz am 4. den Befehl, mit 2 Bataillons Erzherzog Carl Infanterie über Ceneda nachzufolgen, und am 5. rückten beide Columnen vereint gegen Belluno, welches, obgleich zum Widerstand vorbereitet, nachdem die Uebelgesinnten entflohen waren, ohne Gegenwehr besetzt wurde. Hierbei erklärten die Municipalschörden, die Geistlichkeit und die Bewohner dem allein vorausgeeilten Ingenieur-Hauptmann Henikstein ihre unbedingte Unterwerfung, was mit vollem Rechte auf die Unterwerfung der ganzen Provinz schließen läßt, indem das Landvolk im weiten Umkreise von Belluno die Beweise treuer Anhänglichkeit an die gerechte Sache gab, und Landleute selbst mit augenscheinlicher Lebensgefahr sich zur Ueberbringung von Rapporten bereitwillig erklärten.

Unsere Truppen haben sich durch muthiges Ertragen aller Beschwerden und Entbehrungen, und durch Beobachtung der strengsten Mannszucht ausgezeichnet.

Leider konnte bei den Vorbereitungen der Insurgenten die Verbrennung der Brücke bei Capo di Ponte nicht verhindert werden, doch ist die steinerne Brücke über die Piave bei Belluno erhalten.

Die Abend-Beilage zur „Wiener Zeitung“ vom 7. d. M. berichtet: Ein im „Vir. Boten“ enthaltene Privatschreiben aus Mailand vom 26. April schildert die dortigen Zustände als sehr zerrüttet. Die provisorische Regierung versucht zwar mit ihren pompösen Proclamen aller Welt Sand in die Augen zu streuen, doch ist sie nicht im Stande, das immer mehr um sich greifende Mißtrauen zu hindern. Alle möglichen Mittel werden ergriffen, um den Haß gegen die Deutschen beim Volke zu steigern. Caricaturen und Schandgedichte beschimpfen unser a. h. Kaiserhaus, die österr. Armee und ihre Anführer. Mit den militärischen Maßregeln scheint es auch nicht zum Besten zu gehen. Das Kriegs-Bulletin bringt seit mehreren Tagen gar nichts von Belang, so, daß das Volk schon zu murren anfängt und sich der Verdacht erhebt, Carl Albert von Sardinien könne zum zweiten Male zum Verräther geworden seyn. Das neu adjustirte, erst vor wenigen Tagen von hier abmarschirte Regimento di morte, welches den Wahlspruch „Sieg oder Tod“ führt und von dem man sich Wunder versprach, war noch nicht halbwegs an seine Bestimmung gelangt, als der vierte

Theil desselben desertirte und mehrere Soldaten desselben wegen Räubereien gebunden zurückgeliefert wurden. Auch der Freischaaren-General Alemani wurde gestern in Gesellschaft von 2 andern Anführern gefänglich in Mailand eingebracht, weil ihnen bewiesen worden war, daß sie ihren Corps die Hälfte des Soldes gestohlen und sich dann aus dem Staube zu machen versucht hatten.

Die neuesten Nachrichten aus dem Hauptquartier des Feldzeugmeisters Grafen Nugent aus Sacile vom 3. Mai melden, daß die Truppen mit dem linken Flügel Conegliano erreichten, und daß jetzt die Piave mit Macht überschritten wird. Nirgends fand man Widerstand. — Aus Verona melden Privatbriefe v. 2. d., daß sehr ernste Gefechte bei Peschiera Satt fanden, wobei aber unsere Truppen überall Meister blieben. Der Marschall Radetzky selbst machte eine große Diversion gegen Villafranca und die Piemontesen wurden auf allen Stellen geworfen. Ihr Verlust war sehr bedeutend, allein auch auf unserer Seite spricht man von 400 Todten und Verwundeten, vorzüglich von dem Infanterie-Regiment Pir et, das sich mit Ruhm bedeckte. Aus Mailand sind in Verona Briefe eingetroffen, nach welchen dort aller Handel und Verkehr aufgehört hat; die meisten Kaufläden sind geschlossen und die Regierung fand sich veranlaßt, bei gesteigerter Anarchie zur Aufrechthaltung der Ordnung ein Regiment Piemontesen herbei zu rufen.

Ungarn.

Die „Agramer Zeit.“ läßt sich aus Esseg folgendes Raisonnement schreiben, welches ganz bedenklich klingt. Vor einigen Tagen kam die Pesther Deputation hier an, mußte aber, ohne ihr Ziel erreicht zu haben, sich wieder entfernen; — ihre süßen Worte fanden bei uns keinen Anklang. Brüderlichkeit zu ihnen sollen wir bezeigen, während der Landtag stets nur von Wahrung der ungarischen Nationalität, aber nie von der illyrischen ein Wort spricht. Warum soll die ungarische Sprache den Vorzug haben, wo die unsere, als eine slavische, in ganz Europa beinahe heimatlich, verwandte und bekannte Klänge hört, die magyarische aber nur gleichsam, wie mit einer chinesischen Mauer verschlossen, auf der ganzen Erde nirgends verstanden und gebraucht wird, sondern wie eine Dase mitten in der, wie der Ungar glaubt, ringsherum bestehenden Sprachwüste nur ihm allein Laubung gewährt und deshalb jetzt auch über diese Wüste verbreitet werden soll; und wie sollen wir Liebe und Zutrauen zu diesem, nicht einmal von ganz Ungarn, sondern nur von ein Paar Comitaten gewählten Ministerium hegen, da dasselbe schon in den ersten Tagen seines Bestehens so sehr partiisch gegen uns verfährt; darum wollen wir, so wie das Kreuzer und Warasdiner Comitath, es auch nicht annehmen; wir müssen uns unter unserm Ban vereinigen; er muß Energie zeigen, und uns leiten; ja, wir können, wir wollen uns an Ungarn anschließen, jedoch ganz als gleichgestellt; und spricht man von Ungarns Nationalität, so soll man auch gleich von Wahrung der unsrigen sprechen; dann werden wir uns anschließen, dann werden wir Brüderliebe zu den Ungarn hegen. Wir brauchen euere Proclamationen nicht, edle Ungarn! Wir brauchen euere Deputationen nicht, wir werden uns willig an euch anschließen, ändert nur euere Sprache am Landtage und sorgt nicht so ängstlich bloß für euere Nationalität, sondern auch ein Bischofen für unsere, auf daß wir euch Freunde werden sollen.

Zu was schickt ihr Deputationen zu uns? Wir senden keine zu euch, weil wir von euch nichts verlangen; ihr aber wollt uns auf euren süßen Köder locken, nachdem ihr uns vor nicht langer Zeit das Messer ins Herz stoßen wolltet! — Erspart euch die Mühe, wir sind keine Kinder, und brauchen nichts von euch; wir werden uns schon selbst helfen und benötigen nicht eurer gnädigen Unterstützung um den Preis des Verlustes unserer Nationalität; wahrlich, höchst unwürdig für euch, sich so zu compromittiren und den ehemals verfolgten Löwen, weil man sich jetzt vor ihm scheut, mit süßen Worten, aber falschen Handlungen einschläfern zu wollen. — Auf daher, Brüder! Jetzt oder nie ist es Zeit; sehet Böhmen, Mähren, Galizien, Moldau, Walachei, Krain, alle unsere Stammesbrüder, alle unsere von jeher verwandten Slaven haben sich erhoben, selbst Rußlands Völker haben ihrem Gzaar den Hut durchgeschossen; laßt uns also auch den Ungarn sagen: „Ja, wir wollen euere Brüder seyn, aber nur euere ebenbürtigen, euere Zwillingsbrüder, nicht aber euere aus Gottes Gnaden zu Hause etwas freien, sonst aber nach euerm Liebe zu tanzen bemüßigten Brüder; wir wollen uns euch auf das Innigste anschließen, aber ihr dürft euch nicht im Mindesten uns überlegen denken. Oder glaubt ihr, wir haben Unrecht? — Gut! Wir fordern alle Ungarn auf, uns streng logisch nach heutigen völker-

rechtlichen Principien den Titel bekannt zu geben und begreiflich zu machen, woher diese Hoheit derselben über uns kommt, und auf welchen Rechtsgrund sie ihre Macht, uns Befehle vorschreiben zu dürfen, gründen; vielleicht werden sie uns befehlen, wo nicht, so bleiben wir verstockte Sünder. — Nur an loyale Ungarn schließt sich der loyale Illyrier an, an dem harten Magyar weht auch der Slave seine Schärfe.

Böhmen.

Die „Dest. Btg.“ vom 4. Mai meldet aus Prag vom 30. April 1848. Die Phsydgnomie unserer Stadt umdüstert sich immer mehr. Unser Volk — und zwar nicht nur dessen Hefe, sondern selbst der Mittelstand — zeigt sich ganz politisch unmündig; es kann sich in die constitutionellen Formen nicht hinein finden. Jeder beansprucht für sich die größtmögliche Freiheit, ohne sie einem Andern gleichfalls zu gewähren; man führt das Wort Toleranz auf der Zunge, ohne im Herzen tolerant zu seyn; man spricht von Einigkeit und erweitert selbst die Klust, welche die Parteien trennt.

Galizien.

Krakau, 2. Mai. Die Stadt ist ruhig, doch scheint es im Verborgenen zu gähren. Die trotzig, herausfordernden Mienen von früher zeigen sich wieder; der Pöbel sucht hin und wieder von Neuem Handel mit dem Militär. Unsere militärische Regierung zeigt keine sonderliche Strenge. Obschon ein Placat das Tragen von Waffen und Zusammenrottungen verbietet, zogen am Sonntag doch zwei Lemberger Nationalgarden bewaffnet auf dem Ring herum und es lief um sie eine Masse Volks zusammen, um sie zu sehen und mit ihnen zu sprechen, alles Angesichts der Hauptwache Wenn vorerst in Krakau nichts zu befürchten ist, so stehen doch Unruhen im Gebiete oder in Galizien, wahrscheinlicher jedoch in ersterem zu erwarten. Durchgeschlüpfte Emigranten, Emiffäre aus Krakau und im Gebiet lebende Aufwiegler, so wie herübergeschlüpfte Posener Insurgenten sollen sich herumtreiben und zum Aufzuge anreizen und werben. Schwerlich werden sie große Resultate erreichen, denn der Bauer im Gebiete von Krakau ist zwar nicht so anhänglich an die Regierung und den Kaiser, als der galizische, allein er ist jedenfalls wenig geneigt, auf Geheiß von Emiffären oder von seinen Edelleuten und ihren Beamten, für sie die Waffen gegen die Regierung zu ergreifen. Nur herumstreichendes, müßiges Volk könnte sich in mäßiger Zahl sammeln lassen.

Anstaunenswerth sind die Erzählungen der meisten Krakauer über den Zustand und den Straßenkampf. So wird einem als Augenzeugen ruhig ins Gesicht behauptet, es hätte Niemand aus den Fenstern geschossen, es wäre das Volk unbewaffnet gewesen, das Militär hätte zuerst geschossen etc. Dieß Alles wird mit einer Zuversicht vorgebracht, die Einem, der Alles selbst gesehen hat, an seinen eigenen fünf gesunden Sinnen zweifeln machen könnte. Merkwürdigerweise jedoch geben die meisten Schüsse der 17 Todten und 60 blessirten Soldaten fast alle in schräger Richtung von oben nach unten. Bei allem dem können es Andere wieder nicht unterlassen, die Zahl der Gebliebenen und Verwundeten auf Seiten des Militärs bis aufs Zehnfache zu übertreiben, namentlich in fremden Blättern. Aus allen einzelnen Details, die man erfährt, erhellt übrigens, daß der ganze Zustand schon lange angelegt, sogar gewissermaßen eingeleitet war, und nur etwas zu zeitig gegen den Willen seiner Leiter ausbrach.

Deutschland.

Sachsen. Im Erzgebirge herrscht volle Anarchie; zahlreiche Truppen sind dorthin beordert. Auch in der Nähe Leipzig's mancherlei Unordnungen. In Stachau wehrte nur die wahrhaft todesmuthige Aufopferung des Bürgermeisters, um den sich die Bürger scharten, der Zerstörung des Schlosses, aus welchem die Meuterer das Militär bereits hinausgedrängt und ihr Zerstörungswerk begonnen hatten. Auch in den westlichen Theilen des Herzogthums Sachsen-Altenburg (bei Kahla und in der Saalgegend) haben Unruhestörungen auf den Dörfern und in den Flecken Statt gefunden. — In der dritten Sitzung der sachsen-altenburgischen Landschaft wurde ein sehr freisinniger Pressgesetzentwurf angenommen.

Schleswig-Holstein.

Am 25. April Morgens sind die Bundesruppen ohne allen Widerstand in Flensburg eingerückt. Das Vorrücken der Preußen hatte unter den Dänen einen so panischen Schrecken verbreitet, daß sie selbst mit Zurücklassung von Gepäck die Flucht ergrieffen. Eine hannoverische Neunpfünderbatterie beschloß von den Anhöhen an der See die dänischen Kriegsschiffe, jedoch

jedoch wegen ihres leichten Kalibers mit geringem Erfolg. Die Bundestruppen haben sich wieder in Flensburg concentrirt, um einen Masttag zu halten. In den verschiedenen Spitälern liegen jetzt etwa 500 Verwundete. Bei Stenderup und Bellschau fiel am 24. Abends ein starkes Gefecht vor; die Dänen mußten weichen; sie wurden namentlich von der Braunschweiger Linie umzingelt. 300 Gefangene und über 50 Verwundete wurden eingebracht. In Angeln hat man die dänische Kriegscasse von ungefähr 15,000 Rthlr. erbeutet. Am 25. sind in Schleswig 25 Prager und Graf Adalbert von Baudissin aus Eisenberg in Niederösterreich als eine neue Freischaar eingetroffen. Berichten aus Rendsburg vom 26. zufolge, haben die Bundestruppen in den Gefechten bei Schleswig und auf der Straße nach Flensburg nicht weniger als 24 Kanonen erobert. General Möllendorf ist in Glücksberg eingerückt. Dem dänischen Hauptcorps steht nur noch der Rückzug nach Apenrade offen, welches jedoch stark verschanzt seyn soll.

Aus Flensburg wird vom 25. April berichtet, daß die dänische Armee am 23. und 24. ziemlich ge- und zerschlagen wieder dort eingetroffen war, sich aber aufs Allereiligste wieder davon machte, als es an letzterem Tage hieß: Die Deutschen kommen! Heute Morgen sind diese auch zahlreich eingetroffen und eine preussische Batterie hatte sofort ein kleines Gefecht mit einigen Kanonenbooten. In Rendsburg waren am 26. Nachmittags 400 dänische Gefangene eingebracht. Die zurückgebliebenen Einwohner von Flensburg legen jetzt, nachdem sie der dänischen Truppen entledigt sind, unverholen ihre Sympathie für Deutschland an den Tag. Die dort eingerückten Preußen, Hannoveraner und Braunschweiger sind theils nach dem Norden, theils schon weiter nach dem Westen ausgerückt. Die dänischen Kriegsschiffe haben den Hafen von Flensburg verlassen und sich bis Holms zurückgezogen.

U t o n a, 1. Mai. So eben kommt der Bahnzug an, und es wird vom Bahnhofgebäude verkündet,

daß das Herzogthum Schleswig gänzlich von den dänischen Truppen geräumt ist. Reisende berichten, daß die deutschen Bundestruppen bis an die Gränze Sütlands vorgerückt sind. Ein höchst merkwürdiger Umstand wird von zurückkehrenden Freischärlern erzählt, daß nämlich die dänischen Soldaten, wo sie nur preussisches Militär vermuthen, förmlich davonlaufen.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. April: Das Befinden des Königs ist überaus besriedigend und wird derselbe nächstens in der Hauptstadt zurück erwartet.

Frankreich.

Paris, den 26. April. Die Militär-Journale besprechen die Bildung der Rhein-Armee, die mit größter Thätigkeit betrieben wird. — Von den 17 Divisionen, die diese Armee bilden werden, sind die Cadres von 12 Divisionen schon organisiert. Die Generale sind ernannt und die Regimenter bezeichnet. Diese Armee wird sich in die eigentliche Rhein-Armee und in die Nordost-Armee theilen und sich in ihrer Aufstellung von Calais bis an den Jura erstrecken, wo sie mit der Alpen-Armee in Verbindung tritt; ihre Stärke ist vorläufig auf 180.000 Mann festgesetzt.

Aus Bordeaux ist bei der Regierung die Nachricht eingetroffen, daß dort Alles zu einem reactionären Aufstande bereit war. Das Decret, welches die Bank von Bordeaux mit der von Paris vereinigte, sollte das Signal zum Ausbruche seyn; man wollte sogleich den Grafen von Paris und die Regentenschaft proclamiren und ein Dampfschiff nach England schicken, um den Prinzen von Joinville abzuholen. Allein die Regierung ließ die Bank von Bordeaux in ihrem Fusions-Decrete weg und traf indessen die nöthigen Anstalten, um jede Gegen-Revolution zu verhindern.

Rußland.

Von der polnischen Gränze (bei Kalisch): Niemand wird hinaus, Niemand herein gelassen. Die

äußerste Anmeldegränze (Krawacki) ist mit Kosaken besetzt, das Gränzamt (Szezypio) mit Husaren. — Patrouillen ziehen fortwährend mit scharf geladenen Gewehren nach allen Richtungen. Von Kalisch bis Peisern stehen 18,000 Mann, worunter 3 Batterien Artillerie und 800 Escherkessen. Letztere sind bei Stamiszyn stationirt, woselbst sich auch der junge Paskewitsch (Capitän) befindet. — Bei dem russischen Militär hat sich die Nachricht verbreitet, es werde gegen die Franzosen geschickt werden, wovon es einen panischen Schrecken empfinden soll. — In Kalisch befindet sich eine Anzahl russischer Spione, und es hat sich daselbst auch ein Brieföffnungsfabrikant eingefunden, der es in dieser Kunst zur Meisterschaft gebracht haben soll.

Die neuesten Berichte aus Krakau melden, daß von der russischen Gränze die Nachricht eingetroffen ist, Kaiser Nicolas sey am 3. Mai in Warschau angekommen.

Griechenland.

Athen, 9. April. Am 6. April Abends wurden 20 Studenten von einer Cavalleriepatrouille niedergelassen und mit Säbelhieben tractirt, weil sie Arm in Arm die Breite der Hauptstraße einnehmend, unter dem Rufe: „Es lebe Griechenland, die Freiheit, der constitutionelle König, die französische Republik, das regelmäßige Militär“, nach dem Pallaste zogen, eine Adresse zu überreichen. Die Adresse um Nationalgarde wurde indessen doch überreicht. So hätte denn die Agitation begonnen. Sie ist jedoch keineswegs gegen das Königthum gerichtet. Die Republik will Niemand. Die Gesandten von Oesterreich und Preußen bereiten sich zur Abreise vor. Oberst Johann Stratos ist in der Kliffura bei Missolonghi in einen Hinterhalt gefallen und nachdem er, schon verwundet, den Räuberschef durch einen Pistolenschuß getödtet hatte, von den Uebrigen ermordet worden. In dieser Zeit ein trauriger Tod für einen tapfern Mann.

Verleger: Jan. M. Edler v. Kleumann. — Verantwortlicher Redacteur: Leopold Kordesch.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Cours vom 6. Mai 1848.

Table with 2 columns: Item description and price. Includes Staatsschuldverschreib., Darl. mit Verl. v. J. 1834 für 500 fl., and Wiener Stadt-Banco-Oblig.

3. 793. (1)

Wohnung zu vermieten

In dem Hause Nr. 41, in der Gradi-scha-Vorstadt, ist auf Michaeli dieses J. im ersten Stock eine Wohnung von 4 geräumigen Zimmern; dann eine Wohnung zu ebener Erde von 3 oder auch 5 Zimmern, beide mit Küchen, Speisekammern, Kellern und Holzlegen, ferner ein Stall auf 2 Pferde, sammt einer Wagenremise und Heubehältniß, endlich sogleich ein großes gewölbtes Magazin zu vermieten.

Erforderlichenfalls könnten zu der Wohnung im 1. Stock 2 Zimmer zu ebener Erde zugegeben werden.

Dr. J. Zwayer.

3. 758. (1)

Das in 18 Bänden nun vollständige Stuttgarter Conversations-Lexicon.

Umfassendes Wörterbuch des sämmtlichen Wissens. Bearbeitet von Gelehrten, Künstlern, Gewerbe- und Handeltreibenden. Preis aller 18 Bände broschirt 6 fl. 45 kr. kann durch alle Buchhandlungen der österreichischen Monarchie bezogen werden. In Laibach bei Georg Lercher.

Meteorologische Beobachtungen zu Laibach im Jahre 1848.

Table with columns for Month, Barometer (Früh, Mittag, Abends), Thermometer (Früh, Mitt., Abds.), Witterung (Früh bis 9 Uhr, Mittags bis 3 Uhr, Abends bis 9 Uhr), and Wasserstand (am Pegel nächst d. Einmündung des Laibachflusses in den Gruber'schen Canals).

3. 791.

K u n d m a c h u n g.

Das hiesige k. k. Lyceum hat unterm 4. d. M. die Errichtung einer eigenen akademischen Legion nach den von dem hohen k. k. Ministerium des Innern herabgegebenen Grundrissen beschlossen, und sich dießfalls mit dem löbl. Nationalgarde-Obercommando in das nöthige Einverständniß gesetzt.

- Diese akademische Legion wird umfassen: 1) Die Herren Studierenden der Philosophie und des medicinisch-chirurgischen Studiums am hiesigen Lyceum, dann diejenigen Privatstudierenden des juridisch-politischen Studiums, welche sich wenigstens während eines ganzen Schuljahres hierorts aufhalten. 2) Die Herren Doctoren und Rigorosienden aller Facultäten. 3) Die Herren Candidaten für Concepts-Bedienstungen. 4) Die Herren Pharmaceuten und Techniker, und welche sonst noch besondere literarische Zwecke verfolgen.

Diejenigen P. T. Herren der genannten Kategorien, welche diese akademische Legion mit ihrem Beitritte zu beehren gedenken, werden hiemit zu der am 13. d. M., Nachmittags um 5 Uhr, in den philosophischen Hörsälen des hiesigen Lyceums vorzunehmenden Einschreibung eingeladen. Vom Rectorate des k. k. Lyceums. Laibach am 10. Mai 1848.

3. 790.

D a n k s a g u n g.

Die Herren Nischolzer, Gustav Heimann, Mallner et Mayer, Pachner, Pichhart et Radoy, Skribe und Schreyer haben ihren bekannten Wohlthätigkeits Sinn insbesondere auch dadurch bewährt, daß sie aus Anlaß der sich bildenden akademischen Legion beträchtliche Spenden an Tuch zur Bekleidung unbemittelter Hörer der Philosophie dem Gefertigten zukommen ließen, und es sind Einundzwanzig von ihren Studien-Genossen selbst bezeichnete mittellose Akademiker dieser Wohlthat bereits theilhaftig geworden. Der Gefertigte entledigt sich nun der angenehmen Pflicht, im Namen der Betheiligten den wohlthätigen Spendern den wärmsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Laibach den 10. Mai 1848.

Im Namen der einundzwanzig betheiligten Akademiker: J. Kleemann, Professor.

Aemtlliche Verlautbarungen.

3. 782. (1) Nr. 3668 J. V.

K u n d m a c h u n g.

Von der k. k. Cameral-Bezirks-Verwaltung in Laibach wird hiemit bekannt gegeben, daß in der 8ten steiermärkisch-illyrischen Finanzwache Section 15 Aufseherposten zu besetzen sind. — Es werden hierzu Leute aufgenommen, welche a) die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen; b) einen rüstigen, vollkommen gesunden Körper haben; c) unverehelicht, und so weit es sich um Witwer handelt, kinderlos sind, und d) im Lebensalter nicht unter neunzehn und nicht über dreißig Jahre stehen. — Diejenigen, welche aus dem activen Dienste der k. k. Armee unmittelbar, oder doch vor Verlauf eines Jahres nach Erlangung des Militärabschiedes zur Finanzwache übertreten, genießen die Begünstigung, daß sie bis zum vollendeten Alter von 35 Jahren aufgenommen werden dürfen; e) der Aufzunehmende muß des Lesens, Schreibens, der Anfangsgründe der Rechenkunst und der Landes- oder einer verwandten Sprache, auf jeden Fall aber auch der deutschen Sprache mächtig seyn; f) der Aufzunehmende muß sich über den frühern Lebenswandel befriedigend ausweisen. Die Aufnahme in den Mannschäftsstand geschieht in der Regel als Aufseher und auf die Dauer von vier Jahren, mit dem der Cameral-Bezirksbehörde vorbehaltenen Rechte, den Aufgenommenen im Laufe des ersten Jahres des Dienstes entheben zu können. Nach Ablauf der vier Jahre erlischt das eingegangene Dienstverhältniß, und es steht sowohl dem Manne frei, aus dem Wachkörper auszutreten, als auch der Behörde, ihn des Dienstes zu entheben. — War man jedoch mit seiner Verwendung zufrieden, so kann ihm die dauernde Aufnahme bewilliget werden, und es kommen ihm dann die allgemeinen Begünstigungen zu, auf welche ein bleibend angestellter Staatsdiener Anspruch hat. Den Individuen der Mannschaft, welche ihrer gesetzlichen Militärpflicht noch nicht Genüge geleistet haben, steht für die Dauer ihrer Dienstleistung in der Finanzwache die zeitliche Befreiung vom Militärstande zu. Die Genüsse der Mannschaft bestehen: 1) In einer täglichen Löhnung für die Aufseher mit fünfzehn, für den Oberaufseher mit zwanzig und für den Respizienten mit fünfunddreißig Kreuzer; 2) in einem Provinzial-Zuschusse zur Löhnung, und zwar gegenwärtig mit täglichen zehn Kreuzer für den Aufseher, dreizehn Kreuzer für den Oberaufseher und sieben Kreuzer für den Respizienten; 3) in einem Bekleidungsbeitrage von jährlichen fünfzehn Gulden; 4) in der Unterbringung auf Kosten des Staatsschatzes, oder in angemessenen Quartierzinsbeiträgen; 5) in täglichen Verdienstzulagen bei besonders guter Dienstleistung; 6) im Falle der Untauglichkeit tritt für die dauernd Aufgenommenen die Versorgung durch Ertheilung von Provisionen ein, deren geringste in täglichen acht Kreuzer besteht; 7) die Witwer und die Kinder der zum Mannschäftsstande gehörigen Angestellten werden nach den allgemeinen Provisions-Vorschriften behandelt. — Diejenigen Individuen, welche sich in die k. k. Finanzwache einreihen lassen wollen, und die obervährten Eigenschaften besitzen, haben sich hieramts, mit ihren Zeugnissen versehen, zu melden. — k. k. Cameral-Bezirks-Verwaltung. Laibach am 4. Mai 1848.

3. 775. (1) Nr. 2797

K u n d m a c h u n g.

Um dem mehrseitigen Wunsche zu entsprechen, wird hiermit bekannt gemacht, daß zwar nach der hierortigen Verlautbarung vom 13. v. M. die Aufstellung von Markthütten und Verkaufsständchen in der inneren Stadt für den nächsten Jubilate-Markt zu unterbleiben hat, dafür aber zur größtmöglichen Befriedigung des Publikums deren Aufrihtung auf dem Erzerzlerplatze am Glacis vor dem rothen Hause in der Alservorstadt Statt finden kann. — Es haben sich daher alle Jene, welche auf diesem Platze entweder von ihren eigenen, oder städtischen Markthütten Gebrauch machen wollen, wegen Lösung des erforderlichen Hütten Scheines von nun an in den gewöhnlichen Amtsstunden

bei dem städtischen Oberkammeramte zu melden. — Wegen Zuweisung des Platzes für diese Parteen sowohl, als auch für Jene, welche daselbst bloße Verkaufsstände aufstellen wollen, ist sich an das städtische Unterkammeramt zu wenden. — Vom Magistrate und prov. Bürger-Ausschusse der Stadt Wien, am 1. Mai 1848.

3. 779. (1) Nr. 1574.

K u n d m a c h u n g.

betreffend die Absendung der bei dem k. k. Hofpostamte in Wien Abends aufgegebenen Briefe mit den am nächsten Morgen um 6 Uhr abgehenden Eisenbahnzügen. — In Wien ist dormalen der Schluß der Aufgabe für alle zu recommandirenden Briefe auf 4 Uhr, und für alle anderen nicht beschwerten Briefe auf 4 1/2 Uhr Abends festgesetzt, und es werden nach Ablauf dieser Termine weder von den Postbeamten Briefe aus den Händen der Parteien übernommen, noch die in den Sammlungskästen eingelegten Briefe ausgehoben. — In Folge dessen bleiben jetzt die Briefe, welche ihre Beförderung auf den Nord- und Südbahnen zu erhalten haben, wenn zu ihrer Aufgabe die obigen Schlafstunden versäumt werden, volle 24 Stunden in Wien liegen, und es besteht davon eine Ausnahme nur zu Gunsten der Briefe nach Korneuburg, Stockerau, Bruck a. d. Leitha, Mödling, Baden u. s. w. bis Sloggnitz, weil dieselben mit dem nächsten, am Vormittage abgehenden Bahnzuge abgeschickt werden. — Die k. k. Oberste Hofpostverwaltung ist nunmehr aber in die erfreuliche Lage versetzt worden, alle auf den Eisenbahnen zu befördernden Briefe, mit deren Aufgabe die jetzigen Schlafstunden versäumt werden, von diesem langen Stilllager zu befreien. — In Folge dieser Einrichtung wird daher vom 10. d. M. an von Wien täglich auch mit dem um 6 Uhr früh abgehenden Eisenbahntrain ein Briefpaket nach Laibach abgefertiget, welches jeden folgenden Tag Vormittags zwischen 8 1/2 und 9 Uhr hier mit Briefen einlangen wird, die nach 4 und 4 1/2 Uhr Nachmittags in Wien aufgegeben worden, oder zum Durchzuge daselbst eingelaufen sind. — Ebenso wird daher auch vom 9. d. M. an von Laibach mit der um 1 Uhr Nachmittags nach Wien abgehenden Mallepost, welche sich an den Nachts um 11 1/2 Uhr von Cilli abgehenden Personentrain schließt, ein Briefpaket abgefertiget. Die mit dieser Mallepost abgesetzten Briefe für Wien gelangen zwar auch erst am 2. Tage früh daselbst zur Bestellung, wie jene, welche mit der Nachts hier durchpassirenden Mallepost abgesetzt werden; allein da die letztern öfters zu spät für die erste Bestellung Morgens in Wien einlangen, so ist doch für einen solchen Fall hierdurch ein Vortheil auch bezüglich der nach Wien bestimmten Briefe erreicht; hauptsächlich gewinnen hierdurch aber jene Briefe, welche über Wien hinaus an Orte längs der nördlichen Eisenbahnen in der Richtung bis Prerau, dann bis und über Brünn, Olmütz und Prag bestimmt sind, welche unaufgehalten weiter kartirt werden. — Bei der hiesigen Briefpost-Abtheilung wird übrigens die Aufgabzeit für recommandirte Briefe sowohl, als auch für alle andern nicht beschwerten Briefe bis 7 Uhr Abends verlängert. — k. k. Ober-Postverwaltung. Laibach den 8. Mai 1848.

3. 770. (2) Nr. 1558

K u n d m a c h u n g.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß so wie die in Folge der letztern Ereignisse im lombardisch-venetianischen Königreiche auf die Strecke zwischen Práwald und Görz beschränkt gewesene Mallefahrt wieder bis Udine ausgedehnt worden ist, ebenso auch die Bruck-Udineser Mallefahrt, welche in letzterer Zeit nur bis Pontafel ging, wieder bis Udine eingeleitet worden ist, womit sonach auch wieder Briefe und Sendungen für Udine und für die diese Provinz bildenden Districte, nebst Reisenden mit von der competenten Militär-Autorität ausgestellten oder vidirten Pässen, befördert werden. — Im Uebrigen bleibt einstweilen noch die Verbindung mit Verona durch die tägliche Briefpost hergestellt, welche zwischen Willach und Verona eingeleitet ist,

und worauf von und nach Laibach die wöchentlich zweimalige Laibach-Salzbürger Mallepost und die für die Dauer dieser Verhältnisse zwischen Laibach und Willach besonders eingeleitete wöchentlich fünfmalige Briefpost influirt, womit also täglich um 1 Uhr Nachmittags Briefe nach allen Unterwegs-orten bis Verona und für die von österreichischen Truppen besetzten Städte, dann nach Innsbruck und von dort weiter nach Sardinien und Frankreich abgesendet werden können, sowie sie auch von dorthen Sonntag und Donnerstag Mittags und an den übrigen Tagen der Woche in der Früh hier einlangen. In Folge dieser letztern Einrichtung besteht daher mit Kärnten und Tyrol überhaupt, und insbesondere auch mit Klagenfurt von Laibach aus eine tägliche und mit Radmannsdorf eine wöchentlich viermalige Verbindung. — Ebenso ist auch von Klagenfurt die tägliche Verbindung mit Verona durch Tyrol hergestellt. — k. k. Ober-Postverwaltung. Laibach den 5. Mai 1848.

3. 740 (3) Nr. 211.

V e r l a u t b a r u n g.

In der k. k. Theresianischen Ritter-Akademie in Wien wird mit Beginn des Schuljahres 1848/9 ein v. Schellenburg'scher Stiftungsplatz zu besetzen seyn. — Auf diesen haben unter gleichen Verhältnissen vorzugsweise Jünglinge aus den Familien des krainischen Adels Anspruch. Zu dem Genusse dieser Stiftung werden nur Candidaten von 8 bis 12 Jahren aufgenommen. Im Falle, daß das 12. Lebensjahr bereits überschritten wäre, liegt dem Bewerber ob, die Enthebung von dem Normalalter bei Sr. Majestät voraus zu bewirken, und diese allergnädigste Erlaubniß seinem dießfälligen Gesuche beizulegen. — Alle Aeltern und Vormünder, welche sich um diesen Stiftungsplatz für ihre dazu geeigneten Söhne oder Pflegebefohlenen zu bewerben gedenken, werden sonach aufgefordert, ihre Gesuche bis 10. Juni d. J. bei der krainisch-ständischen Verordneten Stelle, welcher das Präsentationsrecht zusteht, zu überreichen. — Diese Gesuche sind mit dem Taufscheine, den Schulzeugnissen über die mit gutem Erfolge erlernten, für die erste und zweite Hauptschulklasse vorgeschriebenen Gegenstände, dem Pocken- oder Impfungszeugnisse, ferner mit dem ärztlichen Zeugnisse über die vollkommene Gesundheit und einen geraden Körperbau, endlich mit den Beweisen über den Adel, die Familien- und Vermögensverhältnisse des betreffenden Jünglings zu belegen. — Uebrigens wird sich rücksichtlich der sonstigen Erfordernisse auf das in den Zeitungsblättern im J. 1845 verlaubliche Programm hinsichtlich der Aufnahme und des Antrittes von Zöglingen der Theresianischen Ritter-Akademie bezogen. — Von der ständisch Verordneten Stelle. Laibach am 29. April 1848.

Vermischte Verlautbarungen.

3. 771. (1) Nr. 237.

E d i c t.

Von dem k. k. Bezirksamte zu Wartenberg wird dem unbekannt wo befindlichen Valentin Schumberger und dessen gleichfalls unbekanntem Rechtsnachfolger bekannt gemacht:

Es habe wider dieselben Jacob Smrekar von Datsnik hierorts die Klage auf Erkenntniß der Erstzung des Eigenthums der, auf Valentin Schumberger vergewährten, zur Herrschaft Kreuz sub Rect. Nr. 840 dienstbaren, zu Datsnik gelegenen Katsche eingebracht, worüber die Verhandlungstagung auf den 1. August l. J. früh um 9 Uhr angeordnet worden ist.

Da der Aufenthalt der Beklagten diesem Gerichte unbekannt ist, und sie sich vielleicht außer den k. k. Eiblanden befinden, so hat man denselben auf ihre Gefahr und Kosten den Johann Zeire von Oberfishern als Curator aufgestellt, mit welchem die vorliegende Rechtsache nach den bestehenden Gesetzen auszgetragen werden wird.

Die Beklagten werden dessen zu dem Ende erinnert, damit sie bei der Tagung selbst erscheinen, oder dem Curator die nöthigen Rechtsbehelfe an die Hand geben, oder endlich einen andern Sachwalter erwählen und diesem Gerichte namhaft machen können.

Wartenberg am 15. Februar 1848.